

Geschwister im Herrn!

Weil Paulus ein Wort des Trostes kennt, steht er auf und redet in der Synagoge von Antiochia. Dort macht er im Zuge der ersten Missionsreise mit seinen Begleitern Station. Nachdem die Texte aus den Büchern des Mose und der Propheten vorgelesen wurden, redet er, weil die Frage gestellt wurde: „Wenn ihr ein Wort des Trostes für das Volk habt, so redet!“. Paulus macht einen Blick in die Vergangenheit und zwar in die gemeinsame Vergangenheit derjenigen, die da in der Synagoge zusammensitzen. Bevor Paulus überhaupt anfängt etwas von Jesus zu erzählen, nimmt er seine Zuhörer mit in eine Zeit, die alle geprägt hat, die von ihren Wurzeln und ihrer Geschichte erzählen. Und er nennt die Namen wichtiger Personen, angefangen von Mose über König Saul bis hin zu David.

Mose, König Saul und David: Sie sind große und wichtige Persönlichkeiten der Geschichte. Was sie aber keineswegs sind: makellose oder moralisch unschuldige Persönlichkeiten. Sie sind Menschen, die Fehler gemacht haben, ja sogar Kapitalverbrechen begingen. Mose tötete im Kampf einen Mann und vergrub anschließend den Leichnam, damit man ihn nicht entdeckt. König Saul war unehrlich, schwermütig, eifersüchtig und versuchte deshalb zweimal David zu töten. Und David verführte eine Frau zum Ehebruch und ließ deren Ehemann absichtlich bei einer Schlacht ganz nach vorne stellen, damit er sicher ums Leben kommt. Aus heutiger Sicht wären alle drei als politische Führungspersönlichkeiten absolut untragbar und unfähig, in der Öffentlichkeit auch nur noch den kleinsten Pieps zu sagen. Doch alle drei waren Kinder ihrer Zeit, und sie hatten trotz ihrer moralischen Schuld, die von Gott angesprochen wurde und harte Konsequenzen nach sich zogen, eines gemeinsam: Sie haben bei allen persönlichen Fehlern und Missetaten für die Menschen ihrer Zeit Worte des Heils verkündet, und sie haben immer die Nähe zu Gott gesucht. Sie wussten, dass sie ohne ihn nicht bestehen können und orientierungslos sind. Auch wenn sie die Werte Gottes durch ihr eigenes Tun in den Schmutz zogen, erkannten sie, dass ohne Gott und ohne sein Wort und ohne sein Handeln ihnen ein Blick nach vorn nicht mehr möglich ist. Und Gott handelte an ihnen und er handelte durch sie, sodass sie zu Heilsbringer wurden, denen heute noch ein guter Ruf nacheilt. Gott zeigt uns damit, dass er sich nicht Menschen aussucht mit der berühmten weißen Weste für sein Werk, nicht die klügsten und stärksten, sondern Menschen wie Sie und mich, Menschen, die vielleicht auch schon

krumme Dinger drehen, Menschen aber, die erkannt haben, dass sie ohne ihn orientierungslos sind und ohne ihn keine Augen und keinen Blick für die Zukunft zu haben. Das ist mir ein großer Trost in all den schwierigen Zeiten, die wir in der Kirche in regelmäßigen Abständen immer wieder durchstehen müssen. Es geht Gott gar nicht darum, dass wir eine Gemeinschaft sind von moralisch einwandfreien Menschen. Dazu kennt er seine Geschöpfe zu gut. Es geht ihm darum, uns begreifen zu lassen, dass wir ohne ihn und sein richtungweisendes und wertvolles Wort und sein heilvolles Handeln orientierungslos und ohne bleibende Zukunft sind. Moralisch verwerfliche und kriminelle Taten sind beschämend und die Täter müssen dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Doch diese Taten können der Richtigkeit und Qualität der Botschaft Gottes nichts anhaben. Allein die Botschaft Gottes eröffnet Menschen eine Zukunft, Menschen, die wissen, worum es geht. Es geht darum, auf Gott zu vertrauen, ihn ernst zu nehmen, auf ihn zu hören, mit ihm zu streiten, sein Wirken zu sehen und zu erkennen und daraus stets aufs Neue selber Taten zu setzen, die seine Botschaft bezeugen und verkünden.

Dass wir Menschen Taten mehr vertrauen als Worten, liegt in unserer Natur. Das greift Jesus auf. Denn er ahnt, dass wir auch Gott auf sein Handeln hin befragen und erst durch sein Handeln Vertrauen finden. Die Frage: „Ist Gott so mächtig, dass er die Bitten der Menschen erhört?“ wird zu allen Zeiten gestellt. Deshalb spricht er nicht nur von seinem Vater, sondern er handelt wie er. Jesus ist gewiss: Gott wird die Bitten erhören und erfüllen – auf seine Weise. Jesus verkündet, dass Gott handelt, damit wir ihm vertrauen. Nicht immer ist es leicht, dies zu glauben. So viele Bitten scheinen ins Leere zu gehen. Doch auch Gott gegenüber gibt es keinen Glauben ohne seine Werke. Auf diesem Hintergrund steht die Frage des Philippus. Er möchte etwas sehen, etwas begreifen, im wahrsten Sinn des Wortes. Doch die Frage lässt Jesus nahezu ungeduldig werden. Philippus nämlich trifft den Nerv der Verkündigung Jesu. Genau das wollte Jesus doch: Gottes Wesen bekannt machen durch die Weise, wie er mit den Menschen lebt. Jesu Enttäuschung ist in den Worten greifbar. Wenn sie schon nicht seiner Person Vertrauen schenken, so hätten sie ihm doch wenigstens aufgrund der Werke glauben sollen. Seine Werke sind Werke Gottes. Er zeigte Gott, in dem er barmherzig war an kranken, verlassen und schuldigen Menschen. Jesus richtet im Gespräch den Blick der Apostel auf all das, was er getan hat, um ihnen Gott zu zeigen. Dann jedoch wendet er den Blick nach vorn, und weist darauf hin, dass auch sie solches tun können, nämlich Werke der Barmherzigkeit an den kranken, verlassen und schuldigen Menschen und so Gott wirken lassen mit noch größerem Erfolg.

Wenn zu uns also jemand sagt: „Wenn ihr ein Wort des Trostes für das Volk habt, so redet!“, dann dürfen wir uns ein Beispiel an Paulus und Jesus nehmen. Wir dürfen davon reden, dass wir in unserer Geschichte namhafte Persönlichkeiten haben, durch die Gott wirkte, die immer wieder das Heil Gottes spüren ließen. Wir könnten die Namen der Evangelisten nennen, die Namen der unzähligen bekannten und unbekanntenen Heiligen und Märtyrer in 2000 Jahre Geschichte, ohne die unsere Kirche schon lange nicht mehr existieren würde, und vor allem dürfen wir jene Frau beim Namen nennen, die uns heute hier zusammengeführt hat: Maria. Sie ist die Frau, denen so viele vertrauen! Sie ist die Frau, die nicht nur einmal in Nazareth Ja sagte. Sie blieb diesem Jawort zu Gott stets treu durch alle Schwierigkeiten hindurch. Deshalb ist sie die erste und weitaus am meisten anerkannte Frau, durch die Menschen auch heute erleben, dass Gott handelt und zwar heilvoll handelt. An sie dürfen wir uns wenden mit unseren Anliegen und Bitten, sie dürfen wir bedrängen mit unseren Sorgen und Freuden. Sie trägt diese hin vor ihren Sohn und Gott, damit er handle und wir Vertrauen finden in sein Handeln, und aus diesem Vertrauen heraus dann bezeugen, dass die Werke Jesu und damit die Werke Gottes auch heute noch vollbracht werden, mitten in unserer Kirche, mitten im Alltag. Das allein lässt unseren Blick nach vorne gehen und die Zukunft gestalten mit seinem Wort und seinem Handeln, damit Menschen Vertrauen finden in Gottes Botschaft und Wirken.

Die Menschheitsgeschichte ist voll von menschlichen Abgründen. Sie ist aber noch voller und angefüllter von Menschen, die der Botschaft Gottes immer wieder zum Durchbruch verhelfen und es auch heute noch tun. Wenn wir auf Maria schauen, richten wir unseren Blick nach vorne in eine heile und gute Zukunft. Denn sie weiß um unsere Anliegen, sie weiß, was wir tun können. Ihre Fürsprache gibt uns Kraft und Halt aufzustehen und von Gottes Botschaft zu sprechen, wenn uns jemand fragt, ob wir Worte des Trostes und des Heiles wissen. Und wir haben diese Worte des Trostes. Deshalb lasst uns davon reden! Amen, Halleluja!